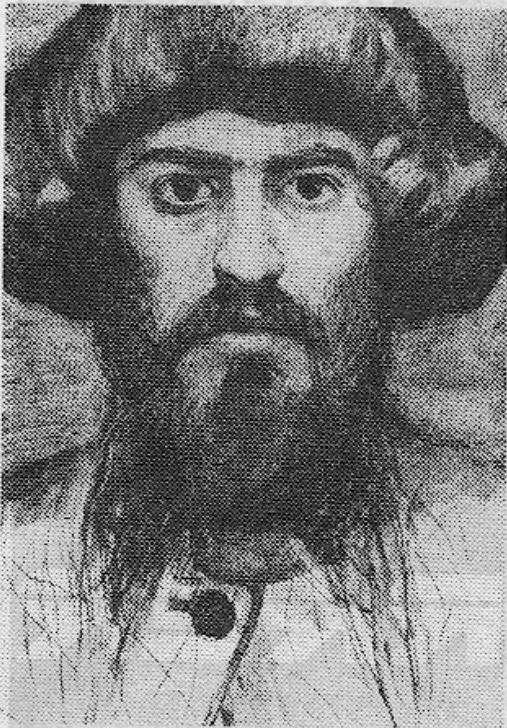


Konfrontation zweier Konzepte

## Alle Leuten recht getan...

**Segantini-Ausstellung im Kunsthaus Aarau.** Urgedanke des Schweizerischen Institutes war es, mit einer didaktischen Ausstellung über einen in weiten Bevölkerungskreisen bekannten Maler, ein kunstungewohntes Publikum an die Kunst heranzuführen. Fehler Nr. 1: Man vergab den Auftrag an zwei allzu gesellschaftskritische Kunstgeschichte-Studenten. Fehler Nr. 2: Man bedachte nicht, dass der Geldgeber, die Stiftung Landis & Gyr, der heilen Welt Segantinis gleich eine «heile» Ausstellung wollte. Fazit: Ablehnung des Manuskriptes von Irma Nosedà/Bernhard Wiebel. Konsequenzen: Ein zweites Konzept, das sich auf historische und didaktische Fakten beschränkt. Heutige Situation: Zwei in ihrer Grundgesinnung verschiedene Ausstellungen über das «verlorene Paradies», respektive «die Welt» des Giovanni Segantini (Nosedà/Wiebel haben andere Geldgeber gefunden), die ein-



Giovanni Segantini, Selbstbildnis, 1890.

zeln oder als Konfrontation durch die Schweiz «wandern».

Irma Nosedà und Bernhard Wiebel versuchen durch die ganze, in Form einer Wandzeitung gestalteten Ausstellung Segantini mit den Realitäten seiner eigenen Zeit und der Gegenwart zu konfrontieren; durch Texte, Gemälde aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart sowie durch zeitgenössische Fotografien. Es wird engagierte Stellung bezogen: Segantini malte die Welt der Sehnsüchte und hatte Erfolg, weil die Realität der Arbeiter hart und leer war. Die Sehnsucht nach der Natur ist ein Missstand, weil die Stadt diese Wünsche nicht befriedigen kann. Segantini malte den Tod als friedliche letzte Reise, während heute der Tod auf der Strasse lauert usw. Das Argument «zuviel Politik und zuwenig Segantini» ist sicher richtig, auch wenn man da und dort auf wunderschöne Bildbeschreibungen stösst und Segantinis Malweise anschaulich erläutert wird. Dennoch: Diese Ausstellung packt, fordert Meinungen heraus, löst Diskussionen aus. Die Frage allerdings, ob man mit einer derart anspruchsvollen Ausstellung kunstungewohntes Publikum zu besserem Verständnis führen kann, bleibt offen. Das Institut für Kunstwissenschaft hat vieles aus dem Konzept Nosedà/Wiebel übernommen (ohne dies allerdings im Katalog zu erwähnen!), jegliche Tendenzen jedoch vermieden. Es wird erzählt von Segantinis Leben, seiner starken Bindung zur Mutter, seinem Rückzug in die Alpen, seiner Funktion als Werbeträger für den Engadiner Fremdenverkehr, seinem Tod usw. Dem neu an Segantini Herantretenden, bringt dieses Konzept sicher mehr Fakten und Daten, besseren Einblick in das Wesen des Malers und seiner Malweise. Doch es ist eine reine Dokumentation und darum, wie viele Konzepte dieser Art, langweilig. Man liest, hört, staunt... und vergisst wieder, denn die Meinungsbildung wird zuwenig wachgerüttelt.

So kommt man denn unweigerlich zum Schluss, dass wohl eine dritte Ausstellung in der Mitte der beiden Konzepte nötig wäre, um unserer heterogenen Gesellschaft gerecht zu werden. Die Konfrontation – wie sie bis Mitte Juni im Kunsthaus gezeigt wird – gibt die Möglichkeit, diese Synthese gedanklich zu vollziehen.